

Zeitschrift:	Wohnen
Herausgeber:	Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band:	67 (1992)
Heft:	9: Heizung, Energie
Rubrik:	Vermischtes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugendliche und Wohnen

Die Wohnungsproblematik trifft einen immer grösseren Teil der Bevölkerung. Dabei sind Jugendliche und Jungfamilien als eigentliche Problemgruppe zu bezeichnen. Besonders schlecht ist die Situation auf dem Wohnungsmarkt für Jugendliche in Ausbildung. Eine neue Studie der Schweizerischen Hochschulkonferenz ergab, dass das Angebot der verbilligten Unterkünfte die Versorgung von lediglich 4,7 Prozent der Studierenden abdeckt. Die Studierenden wenden knapp 40 Prozent ihres Budgets für das Wohnen auf, und bei rund einem Viertel hat die Wohnsituation die Wahl des Studienortes mitbestimmt.

Die Eidgenössische Kommission für Jugendfragen hält in ihrem jüngsten Bericht weitere Massnahmen nicht nur für Studierende, sondern für alle Jugendlichen, insbesondere aber für Jugendliche in Ausbildung für dringend notwendig.

Die Vorstellungen Jugendlicher in bezug auf das Wohnen sind sehr unterschiedlich. Oft träumen sie von anderen Wohnformen und streben eine möglichst schnelle Selbständigkeit an. In neuerer Zeit zeichnet sich auch eine Gegentendenz ab: die junge Generation fühlt sich im Elternhaus plötzlich ganz wohl und arrangiert sich öfters in tolerantem Zusammenleben. Es ist anzunehmen, dass die Probleme auf dem Wohnungsmarkt und die daraus entstehende Wohnsituation für Jugendliche ein wichtiger Faktor in der Definition des Verhältnisses der Generationen ist.

Der Bericht der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen kann bezogen werden bei: EDMZ, 3000 Bern.

Die Schweizer – kein Volk von Wohneigentum

Laut der von «Reader's Digest» in 17 europäischen Ländern durchgeführten Eurodata-Studie weist die Schweiz die in Europa mit Abstand geringste Anzahl von Wohnungs- und Hauseigentümern auf. Nur gerade 30 Prozent der Bevölkerung sind Besitzer des eigenen Wohnraumes, während der Europadurchschnitt bei 56 Prozent liegt. Am stärksten verbreitet ist Wohneigentum in Irland mit 83 Prozent, Luxemburg mit 80 und Spanien mit 78 Prozent. Aber auch Deutschland, das den zweitletzten Tabellenplatz einnimmt, kommt immerhin noch auf 40 Prozent.

Auch beim Vergleich des Wohnraumes zwischen Häusern und Wohnungen kommt die Schweiz eher schlecht weg, werden doch in Belgien und England Verhältnisse von 88:12 beziehungsweise 80:20 zugunsten der Häuser erreicht. Gesamteuropäisch liegt hier der Durchschnitt bei 56 Prozent Häusern gegenüber 44 Prozent Wohnungen.

Vermietet wird der Wohnraum in allen europäischen Ländern hauptsächlich von Privaten oder Genossenschaften mit Aus-



Schluss von Seite 10

schluss dieser Arbeit wäre für die Bauherrschaft das vor Jahren gesteckte Ziel, die Gebäudehüllen zu sanieren, die Wärmeezeuger zu vereinheitlichen und emissionsfrei zu machen (Fernwärmean-

nahme Englands, wo die «Öffentliche Hand» mit 21 Prozent der grösste Anbieter ist. Auch in der Schweiz stehen die privaten Vermieter mit 46 Prozent an erster Stelle, gefolgt von den Genossenschaften 18 Prozent und der Öffentlichen Hand mit 4 Prozent.

Das eingangs aufgeführte Verhältnis zwischen Mietern und Eigentümern in der Schweiz ist um so erstaunlicher, weil sich die Mehrheit der Haushalte in ländlichen Gebieten 53 Prozent, wo Grund- und Wohneigentum normalerweise verbreiteter ist als in den Ballungszentren, und nur 47 Prozent in Städten oder städtischen Agglomerationen befinden. Die Verteilung Stadt/Land liegt in Europa bei 68/31, und zusätzlich zur Schweiz sind nur in Spanien, Belgien, Portugal und

Die BAHOGGE setzt auf Fernwärme aus der Kehrlichtverbrennungsanlage. Dies ist wegen der sehr günstigen Preissituation für fossile Energieträger zwar nicht die billigste Variante, aber ökologisch sinnvoll.

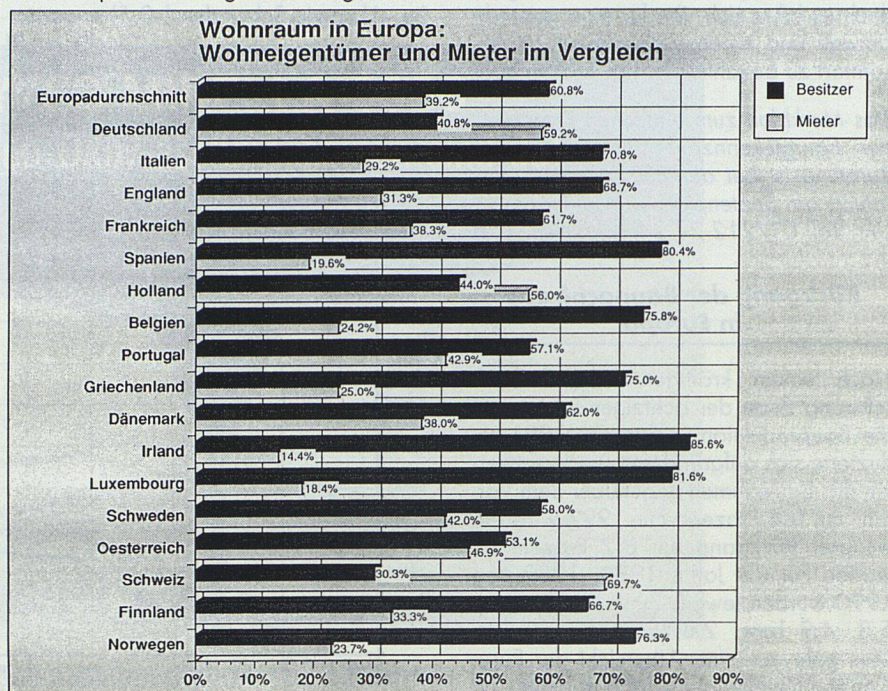
schluss), trotz «Zwangssanierung» und Kostenexplosion, erreicht.

den Niederlanden Verhältnisse zu Gunsten der ländlichen Regionen anzutreffen.

Auch in bezug auf das Alter der Wohnbauten präsentiert sich in Europa grosso modo ein einheitliches Bild, in welchem die heutigen Gebäude zu 48 Prozent (Schweiz 64 Prozent) in den vergangenen drei Jahrzehnten erstellt wurden. Bemerkenswerte Ausnahme bildet hierbei Frankreich, wo ganze 20 Prozent der Wohnbauten noch aus dem letzten Jahrhundert stammen.

Quelle: Verlag Das Beste

Die meisten Irländer wohnen in den eigenen vier Wänden. Für mehr als zwei Drittel der Schweizer ist bekanntlich eigener Wohnraum nur ein Traum.



Messlatte für den Energieverbrauch

Gebäudeheizungen machen rund 40 Prozent unseres gesamten Energieverbrauches aus. Es lohnt sich also, den Energieverbrauch unserer Gebäude zu überwachen; ein Hilfsmittel dazu ist die Energiekennzahl. Sie ergibt sich aus dem jährlichen Energieverbrauch pro Quadratmeter beheizte Wohnfläche. Anhand der Heizkostenabrechnung können Mieterinnen und Mieter ganz einfach die Energiekennzahl ihrer Wohnung und damit des ganzen Gebäudes berechnen – eine leicht verständliche Anleitung gibt die Zürcher Energieberatung unentgeltlich ab.

Wenn die Berechnung einen «guten» Wert ergibt, gehen die Bewohner mit der Energie sparsam um, und am Gebäude sind meist nur geringe Neuerungen nötig. Ist die Energiekennzahl hingegen hoch, dann handelt es sich um ein energetisch verschwenderisches Gebäude; Verbesserungen wären angesagt. Mieterinnen und Mieter haben im allgemeinen zwar wenig Möglichkeiten, den Energieverbrauch durch Massnahmen am Gebäude oder an der Heizungsanlage direkt zu beeinflussen. Dennoch bleibt der Weg, das Vorgehen mit den Mitbewohnern und dem Hauswart abzusprechen. Gemeinsam fällt es leichter, mit der Hausverwaltung die energetische Zukunft des Gebäudes zu besprechen. Bei «verschwenderischen» Häusern lohnt sich der Beizug von Energiefachleuten, die Schwachstellen finden und Verbesserungen vorschlagen. Mit geeigneten Massnahmen am Gebäude und an der Heizanlage können an die 30 Prozent Energie eingespart werden, was auch den Geldbeutel für alle spürbar entlastet. Energiesparen hat allerdings seinen Preis, da energetische Verbesserungen meist auf den Mietzins durchschlagen; doch es lohnt sich, ihn für eine gesunde Umwelt und einen verbesserten Wohnkomfort zu bezahlen.

Das Merkblatt zum einfachen Errechnen der Energiekennzahl samt kostenloser Beratung ist bei der Zürcher Energieberatung am Beatenplatz 2 (Mo–Fr 13–18 Uhr, Tel. 01/212 24 24) erhältlich. ■

Rückgang der Baunachfrage in Europa

Nach einem kräftigen Konjunkturaufschwung Ende der achtziger Jahre sinkt die Bauproduktion in Europa. 1991 reduzierte sich aufgrund von Prognosewerten das Bauvolumen gegenüber dem Vorjahr um 0,4 Prozent. Für 1992 wird ein weiterer Rückgang um 0,2 Prozent erwartet. Für die Jahre 1988, 1989 und 1990 wurden jeweils Zuwachsraten von 5,3, 4,9 bzw. 2,8 Prozent registriert. Dies geht aus einer Übersicht der Euro-Construct-Studiengemeinschaft über 14

Vorsicht beim Fritieren!

Nachdem ich den Artikel «Aufpassen beim Fritieren» («das wohnen» Nr. 4/92, S. 38) gelesen habe, möchte ich nun zwei Ergänzungen anbringen, um Schaden durch ein Feuer beim Fritieren, zu verhindern.

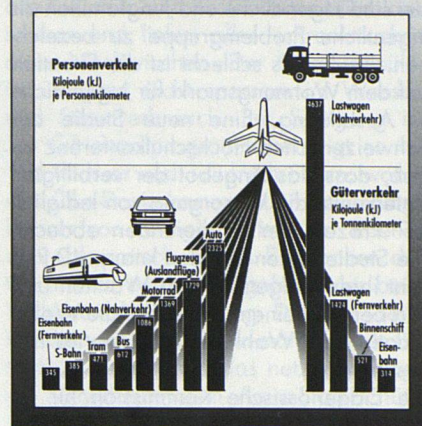
1. Fritieren Sie nie unter einem Küchenabzug und auf keinen Fall unter einem eingeschalteten. Bei Feuer können die Flammen hineingesaugt werden und einen noch grösseren Brand verursachen.
2. Legen Sie immer einen genug grossen Pfannendeckel (zur Fritierpfanne passend) in Griffnähe. Damit können Sie sehr einfach, rasch und ohne grossen Aufwand das Feuer ersticken. Bei Feuer legen Sie somit zuerst den Deckel auf die Fritierpfanne, was in den meisten Fällen zum Ersticken des Feuers führt. Nachher nehmen Sie die Pfanne vom Kochherd weg. Somit besteht die Gefahr, vor Schreck das Gefäss mit brennendem Öl umzukippen, nicht mehr.

H. Halming, Zürich

westeuropäische Länder hervor. Als Ursachen für die Konjunkturverlangsamung werden die internationale Konjunkturlaute, das hohe Zinsniveau, die damit verbundene rückläufige Nachfrage im Wirtschaftsbau, eine Abschwächung im Wohnungsneubau sowie die Drosselung öffentlicher Investitionen – vor allem im Tiefbau – durch einige Länder genannt. Für das laufende Jahr wird eine reale Zunahme des Bauvolumens für Österreich (4 Prozent), Norwegen (3,3), Dänemark und Belgien (je 2), Deutschland (1,5), Spanien (1), Italien (0,9) und Frankreich (0,1) prognostiziert. Ein Rückgang des Bauvolumens wird in Finnland (–10 Prozent), den Niederlanden (–6), Grossbritannien (–5,5), der Schweiz und Irland (je –1) sowie Schweden (–0,5) erwartet.

Quelle: wf ■

Energieverbrauch der Verkehrsmittel



Energieverbrauch im Verkehr

Im Vergleich der wichtigsten Verkehrsmittel schneiden die elektrisch angetriebenen bezüglich Energieverbrauch am besten ab. Vom gesamten Endenergieverbrauch der Schweiz von 827 000 Terajoules (230 000 Mio. Kilowattstunden) entfallen 31% auf den Transportsektor. Von dieser Antriebsenergie benötigen die elektrischen Fahrzeuge jedoch nur knapp 4%. Dabei bewältigen die weitgehend elektrisch betriebenen, öffentlichen Fahrzeuge rund 40% des Güter- und etwa 18% des Personenverkehrs. Die Grafik zeigt, dass die fast ausschliesslich mit Strom fahrenden Verkehrsmittel wie Eisenbahnen oder Trams relativ wenig Energie je Personen- oder Lastkilometer brauchen.

Mit der Inbetriebnahme von «Bahn 2000» und der Neuen Eisenbahn-Alpen-transversale (NEAT) wird der Strombedarf des öffentlichen Verkehrs zunehmen, dies aber zum Vorteil für die Umwelt.

VSE ■

Bautätigkeiten 1948 – 1992

Constructions exécutées de 1948 – 1992

